Federwelt

Zeitschrift für Autorinnen und Autoren –

Ingrid Noll – ein Porträt Mangaka in Deutschland Ü 35: Zu alt für den Wettbewerb?

Schreiben im Alter – eine Umfrage



Pederwelt 6/20

Das Alter ist eine prima Ausrede

Ein Beinahe-Interview mit Ingrid Noll in zwei Teilen

Teil 1 (Christine Wittmann)

Vorspiel

"Nein, leider hat Frau Noll schon mehrere Verpflichtungen in München und hat sich auch einen kleinen Interviewstopp erbeten …", mailte mir die Pressefrau von Diogenes. Diogenes ist der Schweizer Verlag, an den sich Ingrid Noll, Jahrgang 35, im Juni 1990 mit ihrem ersten Romanmanuskript wandte und in dem bisher alle ihre Romane erschienen sind.

Und nun? Von Sandra Uschtrin, der Herausgeberin der *Federwelt*, hatte ich den Auftrag erhalten, einige Antworten von Frau Noll zum Thema "Alter" einzuholen. Ich hakte also in Zürich nach und bat, meine Mail mit meinen Fragen an Frau Noll weiterzuleiten. Doch wieder erntete ich eine Absage. Hm, dachte ich, das wird wohl nicht so einfach …

"Vielleicht kannst du mit Frau Noll ja direkt vor der Lesung sprechen oder danach", instruierte mich meine Auftraggeberin, bevor sie in den Urlaub fuhr. Die Lesung war am 17. September und sollte um 20 Uhr beginnen. Eine Stunde vorher war ich da, bewaffnet mit den Ausdrucken meiner Fragen sowie meinem iPod als Aufnahmegerät.

Als erstes marschierte ich zu Monika Dobler von der Krimibuchhandlung *Glatteis*, die zu dieser Lesung eingeladen hatte, und trug ihr mein Anliegen vor. Sie meinte, Frau Noll würde leider erst kurz vorher kommen, aber sicherlich ergäbe sich danach eine Möglichkeit. Und außerdem würde sie nach der Lesung bestimmt noch Fragen aus dem Publikum beantworten.

Fragen aus dem Publikum? Und wenn das Publikum meine Fragen stellen würde? Delegiere, was du delegieren kannst, lautet eine meiner Devisen. Ich würde meine Fragen gleich jetzt einigen Gästen unterbreiten und sie bitten, sie später für mich zu stellen. Dann bräuchte ich nur noch meinen iPod anzuschalten und fertig!

Es waren erst wenige Gäste da, überwiegend Frauen zu zweit, sodass ich gleich einen Tisch ansteuerte, an dem zwei Frauen um die fünfzig saßen. Nach der Frage, ob ich mich dazusetzen dürfe, kam ich gleich zum Punkt: Ich hätte die schwierige Aufgabe, im Auftrag eines Verlages Frau Noll ein paar Fragen zu stellen, und ob sie mir helfen und es sich zutrauen würden, vielleicht die eine oder andere Frage zu stellen?

Auf ihren Gesichtern konnte ich Neugier ablesen, das sah schon ganz vielversprechend aus. Was für Fragen das denn seien? Ich gab ihnen meinen Fragebogen und beobachtete, wie sich nach ein paar Sekunden des Lesens ihre Gesichter veränderten: Aus Neugier war Unverständnis geworden, das sich in Ablehnung steigerte. Noch konnte ich diese Reaktion nicht nachvollziehen. Hatten sie Scheu, Fragen zu stellen? Ich hakte nach.

Also, das seien keine Fragen, die sie selbst stellen würden! Fragen übers Alter – das sei doch peinlich! Nein, das könnten sie nicht, das sei ja so was wie eine Beleidigung ...

Ich wanderte zu einem anderen Tisch. Wieso Beleidigung, dachte ich, wieso ist es nicht eher eine heimliche Bewunderung für Ingrid Noll, die Erfolgsautorin, die heute – kurz vor ihrem 75. Geburtstag – ihren neuesten Roman "Ehrenwort" vorstellen würde?

Am nächsten Tisch, wieder mit zwei Damen mittleren Alters, kam ich zwar in ein nettes Gespräch über all die Bücher, die die beiden schon von Frau Noll gelesen hatten, aber auf meine Bitte, sich an meinen Fragen zu beteiligen, wurden auch hier die Münder schmäler und die Körpersprache signalisierte ein klares Nein.

Ich blieb sitzen, bestellte ein Schorle und dachte über meine weitere Vorgehensweise nach. Inzwischen hatte sich der Saal halb gefüllt und ich analysierte die Menschen um mich herum. Sollte ich zu Jüngeren hingehen, lag es daran? Oder wären Männer vielleicht geeigneter? Viele gab es ja nicht ... Ich beschloss, mich mit positiver Energie auf das Hier und Jetzt einzulassen.

Mein Gedankenstrom wurde unterbrochen, als ich Frau Dobler vorbeikommen sah. Kurzentschlossen sprach ich sie noch einmal an und erzählte ihr,



welche Erfahrungen ich hatte machen müssen. Prompt führte sie mich an einen Tisch und stellte mich einer attraktiven, langhaarigen Frau vor, die mir sofort sympathisch war: Sybille.

Sybille war spontan begeistert, eine Frage stellen zu können, suchte sich eine aus, und ich dankte innerlich dieser Fügung des Schicksals.

Inzwischen war Frau Noll eingetroffen und nach einigen Minuten, umringt von einer kleinen Menschentraube, wurde sie von der Moderatorin auf die Bühne begleitet.

Gespräch mit der Moderatorin

Diesmal, meinte die Moderatorin, habe sich Frau Noll zwei Jahre Zeit gelassen für ihren neuen Roman. "Zeit gelassen? Wissen Sie, ich habe Enkelkinder und

"Lett getassen: wissen Sie, un nave Enkeikitutet und die sind mir auch wichtig."

Wie sie denn schreibe? Man kenne ja Autoren, die sich ganz genau vornehmen, früh um sieben aufzustehen und bis zwölf Uhr zu schreiben.

"Also man schreibt ja nicht zwei Jahre pausenlos! Ich schreibe zwei Stunden am Vormittag und zwei Stunden am Nachmittag, wie es eben kommt. Ich schreibe nicht nach der Uhr – ich bin nicht zwangsneurotisch."

In "Ehrenwort", ihrem zehnten Roman, gehe es um drei Generationen unter einem Dach. Könne das gut gehen?

"Natürlich, aber Turbulenzen gibt es da schon. Mein Mann und ich haben ja letztes Jahr Goldene Hochzeit gefeiert. Und so lange verheiratet zu sein, geht dann besonders gut, wenn man genügend Platz hat. Und den haben wir."

Frau Noll habe erst sehr spät, mit 54 Jahren, angefangen zu schreiben, was zu ihrem Erstling "Der Hahn ist tot" geführt habe. Wie es dazu gekommen sei?

"Naja, die Kinder waren aus dem Haus und ich hatte auf einmal ein übriges Zimmer. Damit musste ich schließlich was anstellen."

Ob sie sich ihre eigene Familie zum Vorbild für ihre Figuren nehme?

"Also, ich verbrate nicht meine eigene Familie, auch nicht meine Freunde, die will ich schließlich länger behalten. So viel Fantasie hat man, wenn man

Anzeige



Krimis schreibt, dass man sich ein frisches Personal erfindet!"

Wie sie denn mit der neuzeitlichen Sprache umgehe? "Kürzlich hat meine Tochter, die Germanistin, mich verbessert und meinte, dass man nicht mehr Landpomeranze, sondern Landei sagt. Und falls Sie die neuen Medien ansprechen, also das Handy ist auch nicht spurlos an mir vorbeigegangen!"

Bei ihr würde es ja von Leichen nur so wimmeln, ob sie wisse, wie viele sie schon um die Ecke gebracht habe, literarisch gesehen?

"Also, es wimmelt nicht, aber ganz ohne kann ich auch nicht. Die sind eben das Sahnehäubchen."

Damit war die Überleitung zur Lesung geschafft und die nächste Stunde hörten wir Auszüge aus "Ehrenwort". Ingrid Noll las schnell, akzentuiert und veränderte leicht die Tonlage bei Max, dem Enkel, und Willi, dem Großvater. Vor unseren Augen nahm die Geschichte Gestalt an, und am Schweigen im Publikum ließ sich erahnen, dass es uns alle gepackt hatte.

Nach der Lesung

Nachdem sich der Applaus nach der Lesung gelegt hatte, gab es die Gelegenheit für Fragen aus dem Publikum. Jetzt war ich an der Reihe und verkürzte die üblichen Schweigesekunden mit Frage Nummer eins: "Gibt es alterstypische Themen? Brauchte es für 'Ehrenwort' ein gewisses Alter, eine gewisse Reife?"

"Alter und Lebenserfahrung sind natürlich von Vorteil. Muss aber nicht sein. Auch als Junger kann man darüber schreiben, wenn man ältere Menschen gut kennt. Das hängt nicht wirklich vom eigenen Alter ab."

Eine Frage aus dem Publikum: "Woher nehmen Sie Ihre Ideen?"

"Natürlich aus meiner schwarzen Seele! Ich habe eben einen großen Erfahrungsschatz, weil ich schon so alt bin. Da bleiben Lebenserfahrung und Menschenkenntnis nicht aus."

Jetzt meldete sich Sybille mit meiner zweiten Frage: "Wenn Sie eines Tages mit dem Schreiben aufhören – was wir natürlich nicht wünschen –, woran wird das dann voraussichtlich liegen?"

"Aufhören? Was der Grund sein könnte? Na, wenn's mir keinen Spaß mehr macht, aber im Moment macht es mir noch Spaß. Oder wenn Alzheimer mich überkommt und ich meinen Apple nicht mehr bedienen könnte, das wäre ein Grund. Aber wie Sie wissen, ist meine Mutter 106 Jahre alt geworden, meine Großmutter 105" – bewunderndes Raunen im Publikum – "und von mir erwartet man, 107 Jahre alt zu werden!" (Applaus)

Frage aus dem Publikum: "Womit fangen Sie gedanklich an?"

"Nur mit der Person, mit ihrer Geschichte, ihren Vorlieben, Wünschen und Ängsten. Mord ist ja nur das Sahnehäubchen. Aber was ist vorher schon alles geschehen oder kam nicht zur Sprache? Ich will erst konkret wissen, was die Personen haben: Allergien, Essensgewohnheiten und so weiter. Und wenn ich sie dann aufeinanderhetze, dann passiert was. Normale Menschen mit normalen Macken. Und ich höre zu: Reden zwei Menschen über die letzte Mieterhöhung, dann äußern sie ja auch manchmal, dass sie ihren Vermieter umbringen möchten, aber man tut es eben nicht. Im Krimi wird das dann erledigt. Und – Krimischreiber sind privat ganz soziale Wesen."

Gelächter. Dann ging es ans Signieren und ich nahm mir vor, wenigstens noch eine Frage zu stellen, wenn ich ihr mein Leseexemplar vorlegen würde. Frage Nummer drei: "Zusammen mit dieser Lesung stehen laut Diogenes-Lesekalender bis Weihnachten noch 17 Lesungen auf Ihrem Programm. Haben Sie mal gezählt, wie viele Lesungen Sie bisher gemacht haben?"

"Nein, keine Ahnung."

Na, das lief ja super! Schnell schob ich eine weitere Frage nach, bevor es dann irgendwie peinlich wurde, weil Frau Noll ja schon mein Buch signiert hatte. Meine vierte Frage: "Das ist vermutlich recht anstrengend. Wie halten Sie sich dafür fit?"

"Fit? Ich bin nicht fit!"

Die neben Frau Noll stehende Moderatorin ergänzte, dass sicherlich die vielen Lesereisen Frau Noll fit halten würden.

"Ja, das kann man so sagen",

waren die letzten Worte von Frau Noll, bevor ich aus der Schlange trat. Damit hatte ich alle meine Möglichkeiten ausgeschöpft und ging zufrieden – mit immerhin vier beantworten Fragen von meiner Liste – an meinen Tisch zurück.

Teil 2 (Sandra Uschtrin)

Auf Christine Wittmanns Liste standen noch weitere Fragen. Mir selbst lag am meisten die Frage auf der Seele, was Ingrid Noll älteren AutorInnen rät, die aufgrund ihres Alters daran zweifeln, einen Verlag für ihr Manuskript zu finden. Sieht sie sich selbst als Ausnahmeerscheinung? Oder kann es ihrer Meinung nach jeder schaffen, egal wie alt er ist, vorausgesetzt das Manuskript hat Klasse? Diese Frage war unbeantwortet geblieben. Außerdem fehlte für den Beitrag noch Bildmaterial.

Die Frankfurter Buchmesse kam und mit ihr die



Messestand von Diogenes

Foto: © torr

Gelegenheit, Ingrid Noll zu sehen und ein Foto von ihr zu machen.

DONNERSTAG, 7. OKTOBER, HALLE 3.1 D 154 – GESPRÄCH AM FAZ-STAND: INGRID NOLL. Mit den Fotos klappte es. Aber meine Frage konnte ich nicht stellen, denn dafür braucht es ein wenig Zeit und die hatte Frau Noll nicht. Erst – vor Messepublikum – das Gespräch mit der Moderatorin. Dann Vorlesen aus "Ehrenwort". Danach Bücher signieren. Anschließend in Begleitung von Verlagsmitarbeiterinnen zurück zum Diogenes-Messestand. Dort: weiter signieren … noch ein paar Widmungen … dazwischen ein paar Häppchen essen … Lächeln für die Presse …

Und dann sitzt Frau Noll plötzlich ganz allein auf einem der Sitzwürfel des Messestands. Niemand, der etwas von ihr will. Nur ich – und mich schaut sie freundlich an. Ich frage sie, ob ich mich zu ihr setzen dürfe – "Aber ja!" –, und stelle ihr meine Frage.

Ingrid Noll: "Es gibt immer Menschen, die gerne jammern: Dafür ist es zu spät, dafür bin ich zu alt. Und wenn man ihnen etwas rät - Komm, versuch's doch mal! -, dann sagen sie: Das geht doch nicht, das kann ich nicht! Das Alter ist eine prima Ausrede, etwas nicht machen zu müssen. Denn das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen und etwas zu tun, dazu gehört Mut. Jammern ist einfacher. Es kommt auf den Text an. Auch Doris Gercke, mit der ich befreundet bin, hat spät mit dem Schreiben angefangen. Es gibt zum Beispiel Wettbewerbe, bei denen man seinen Text anonym einreichen muss. Da kommt es wirklich nur auf den Text an, nicht auf das Alter. Ich sass selbst einmal in einer solchen Jury. Daran teilzunehmen kann ich nur empfehlen. Aber es gehört Mut dazu, diesen Schritt in die Öffentlichkeit zu gehen. Und natürlich hat das alles auch seine Schattenseiten - denken Sie nur an den Medienrummel."